

Inselbote

Gemeindebrief der Evangelischen Kirchengemeinde Kreta

Nr. 53 September 2019



Zur Erinnerung an Sabine Beckmann, Foto © privat

Liebe .Leserinnen und Leser,

Erika lebt schon lange auf Kreta. Das Leben hier ist ihr zur zweiten Heimat geworden. Ihre Familie ist in Deutschland und so gibt es gute Gründe, ab und zu dort zu sein z.B. als Sven, ihr Enkel konfirmiert wird.

So sitzt Erika zusammen mit der Familie im Konfirmationsgottesdienst. Als Sven mit zwei anderen nach vorne geht, um eingesegnet zu werden, steht Erika mit den andern Familienmitgliedern auf. Zuerst werden aber die Konfirmationssprüche der drei vorgelesen. Der Spruch von Sven lautet:

Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? (Matthäus 16, 26)

Erika ist betroffen von dem Wort: Schaden an der Seele nehmen? Gewiss, sie hat nicht die ganze Welt gewonnen, aber das Leben der Welt Kretas.

Dieses Leben mit den Menschen wurde für sie eine lebenswerte Welt mit viel weniger Hektik als in Deutschland.

Und doch lässt das Wort sie nicht mehr los. Als das große Fest am nächsten Tag vorbei ist, fragt sie ihren Enkel: „Was sagt Dir denn dein Konfessionsspruch? Hat Dir die Pfarrerin etwas dazu gesagt?“

„Ja, sie hat uns die Sprüche vorher genannt und wir konnten sie dazu fragen.“

„Und was hast du gefragt?“

„Ich habe gefragt, was Seele ist.“

„Und was hat sie gesagt?“

„Seele ist mein ganzes Leben. So wie Gott mich gemacht hat, wie ich sein soll nach Gottes Vorstellung. Ich habe dann noch gefragt: Ist Seele dasselbe wie Psyche?“

„Und?“ „Nein, es ist was anderes, obwohl Psyche das griechische Wort für Seele ist.“

Erika ergänzte schmunzelnd: „Ja, Psyche ist das, wofür wir Psychiater und Psychotherapeuten haben. Seele ist mein Leben in Gottes Augen. Kannst Du denn jetzt mit dem Vers was anfangen?“, fragte Erika ihren Enkel weiter.

Er zögert: „Vielleicht, dass ich bei allem, was ich erreichen will, Gott als guten Freund dabei habe.“

Erika legte ihre Hand auf seine Schulter und sagte: „Ich glaube Sven, du bist auf einem guten Weg.“

Später dachte Erika: Und ich? Habe ich versucht meine Welt zu gewinnen, die kretische hier? Und habe ich dabei Schaden an meiner Seele genommen?

Sie hatte durch ihr Leben in Kreta ja viel gewonnen, einen anderen Umgang mit Menschen, mit der Zeit, mit sich selbst - vieles von dem, würde sie sagen, ist doch in Gottes Sinne!

Schaden? Ob sie beim Kümmern um sich selbst vergessen hatte, dass Gott ja nicht nur der ist, dem sie ihr Leben verdankt, sondern einem manchmal Aufträge gibt? Etwa Menschen wahrzunehmen, die meine Hilfe brauchen in der Nähe oder in der fernen Nähe? Erika kam von den Fragen nicht los – Vielleicht sollte sie sich mal mit Menschen in der evangelischen Gemeinde auf der Insel austauschen? Einen Pfarrer haben die ja auch.

Erika dachte: Ja, das könnte mein Weg sein, der mir durch das Wort von Sven gezeigt wurde: **Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele.**

Dass Ihr auch Euren Weg findet, damit ihr keinen Schaden an der Seele nehmt, das wünsche ich euch und Ihnen!

Ralf Velimsky

Svens Konfirmationsspruch ist der Monatsspruch für September

Dazu die folgende Geschichte: **Zwölf Uhr mittags**

Dem Pfarrer einer Stadt im Süddeutschen fiel ein alter, bescheiden wirkender Mann auf, der jeden Mittag die Kirche betrat und sie kurz darauf wieder verließ. Eines Tages fragte er den Alten, was er denn in der Kirche tue. Der antwortete: „Ich gehe hinein, um zu beten.“ Als der Pfarrer verwundert meinte, er verweile nie lange genug in der Kirche, um wirklich beten zu können, sagte der Besucher: „Ich kann kein langes Gebet sprechen, aber ich komme jeden Tag um zwölf und sage: Jesus, hier ist Johannes.“ Eines Tages musste Johannes ins Krankenhaus. Ärzte und Schwestern stellten bald fest, dass er auf die anderen Patienten einen heilsamen Einfluss hatte. Die Nörgler nörgelten weniger, und die Traurigen konnten auch mal lachen. „Johannes“, sagten sie, „du bist immer so gelassen und heiter.“ „Ach“, winkte Johannes ab, „dafür kann ich nichts. Das kommt durch meinen Besucher.“ Doch niemand hatte bei ihm je Besuch gesehen. Er hatte keine Verwandten und auch keine engen Freunde. „Dein Besucher“, fragte eine Schwester, „wann kommt der denn?“ „Jeden Mittag um zwölf. Er tritt ein, steht am Fußende meines Bettes und sagt: Johannes, hier ist Jesus.“

aus Gemeindezeitung der Evangelischen Hoffnungsgemeinde Karlsruhe 32/2012

Ihr Ralf Velimsky

Kirchliche Nachrichten

Unser Gemeindemitglied **Otmar Krafft** ist im Alter von 85 Jahren am 28.7. 2019 in Weiden/Oberpfalz plötzlich gestorben. Wir haben seiner im Gottesdienst am 18. August in Heraklion gedacht.

Im Juni 2019 erreichte uns die Nachricht, dass die Archäologin **Dr. Sabine Beckmann** ihrem Krebsleiden erlegen ist. Sie war mit vielen Griechen und Deutschen auf Kreta freundschaftlich verbunden. Sie starb im Alter von 62 Jahren in Deutschland.

Otmar Krafft †



Sein Name ist Programm - das war mein erster Gedanke, als ich Otmar Krafft zum ersten Mal begegnete. Das war im Mai 2014, er war in Begleitung von Gudrun und Udo Helmbrecht zum Gottesdienst in Heraklion gekommen. Da war er 80, wirkte auf mich aber wie 65. Groß und stattlich strahlte er Ruhe und Sicherheit aus - eben Kraft! Bereitwillig berichtete er von seinem Haus westlich von Heraklion, an dem er sich im aktiven Ruhestand viele Handwerkerarbeiten

vorgenommen hatte. Manchmal begleitete ihn auch seine Ehefrau Gertrud. Ein Jahr später traten beide in die Gemeinde ein. Er kam mehrmals im Jahr mit dem Auto für einige Wochen nach Kreta, zum Gottesdienst stets begleitet von Elke und Karl und/oder Gudrun und Udo. Er war ein gern gesehener Teilnehmer in den geselligen Tafelrunden. Er wirkte weiterhin aktiv und frisch, fast wie 65. Um so unerwarteter kam jetzt die traurige Nachricht von seinem plötzlichen Tod.

Karl berichtete: *Das hat uns sehr getroffen. Er hatte plötzlich eine Embolie, wurde dreimal operiert und ist dann ins Koma gefallen und nicht wieder aufgewacht. Er hatte noch so viele Pläne. Hier auf Kreta wollte er noch so viel an seinem Haus machen.*

Karl Giesen, Wolfgang Schmädeke

Sabine Beckmann †

Die Kindheit hat Sabine, Jahrgang 1957, wohl in Süddeutschland verbracht.

Als junges Mädchen kam sie mit ihrem Vater nach Malia. Sie studierte Vergleichende Literaturwissenschaften (Deutsch und Englisch) und machte ihren Master of Arts. Sie übersetzte für Goldmann englische Romane und testete ihr eigenes Talent als Schriftstellerin. 1992 erschien unter anderem Namen eine erste Sammlung ihrer Kurzgeschichten. Ab 1995 lebte sie mit ihrem Mann Georg Ivanovas in Milatos. Als Sabine Ivanovas bringt sie im Selbstverlag ihre Kurzgeschichten¹ neu heraus, gut aufgemacht mit ihrem Portrait auf dem Einband. Es ist



leichte Kost, nicht nur für Frauen, im Urlaub gut zu genießen. Aber Sabines Interesse gilt nicht nur der Diskothek und den Urlaubsflirts, die sie beschreibt. Sie beherrscht inzwischen Griechisch perfekt in Wort und Schrift und kann sich gut auf die älteren Menschen im Dorf einlassen. Einfühlsam und geduldig erarbeitet sie sich ein fundiertes Volkskunde-Wissen und dokumentiert, was sie an traditionellen Arbeitsweisen und Bräuchen antrifft. Als sie die Wanderhirten vom Ida-Gebirge kennenlernt, die ihre Schafe im Winter an der Küste unweit von Milatos weiden, zieht sie mit ihnen und verbringt den Sommer mit den Schäfern und ihren Familien. Die Kamera ist immer dabei und sie liefert wunderbare Bilder, die diese Art zu leben vor dem Vergessen bewahren. Sie verarbeitet das zu einer eindrucksvollen Dokumentation, drei-

¹ Ivanovas, Sabine: Nicht nur Europa ... Erotische Geschichten aus Kreta. Milatos 1995



sprachig ergänzt mit sparsamen Texten². Wer sich in Ruhe auf die Bilder einlässt, glaubt gern, dass dies vielleicht die intensivste Phase ihres Lebens ist. Das Foto Seite 1 zeigt sie im Kreise der Schäfer-Familien. Sie wirkt glücklich. Sabine hat selbst fünf Kinder. Während sie das Jüngste auf dem Arm hält, arbeitet sie sich durch Fachbücher zur minoischen Kultur. Sie beschließt, Archäologie zu studieren und zieht das durch. 2012 promoviert sie mit ihrer Arbeit³ über bäuerliche Siedlungs- und Wirtschaftsformen im Wald oberhalb von Kroustas nahe Agios Nikolaos. Acht Jahre lang hatte sie das weitläufige Gelände

erforscht und für Besucher erschlossen. Sie schuf den Historischen Landschaftspark Kroustas (www.kroustas-park.gr). Ihre These: Hier haben Menschen schon in minoischer Zeit Ackerbau und Viehzucht betrieben; ihre Produkte wurden vermutlich bis Ägypten gehandelt.

Zufällig erfuhr ich von der deutschen Archäologin, ihrem Projekt ganz in der Nähe und von ihrer mitreißenden Begeisterung. Ich nahm die Verbindung auf und sie war gern bereit, eine Gruppe unserer Gemeinde nach Kroustas zu führen. Das wurde dann im Oktober 2014 wahr.

Sie sprach offen von ihrer Krebserkrankung und der laufenden Chemotherapie. Wegen des geschwächten Immunsystems musste sie strikt auf Abstand achten. Dennoch sprang ihre Begeisterung auf unsere ganze Gruppe über. Geschickt spannte sie auch die Kinder ein und machte sie zu beflissenen Helfern. Sie konnte gut mit Kindern.

Unsere Gemeindebriefe bereicherte sie mit authentischen Beiträgen über Korn, Brot und die traditionell Käse-Herstellung. Gern lud sie Besucher zu sich ein, wo sie mit Hilfe von Freunden ein minoisches Haus aus Lehmziegeln gebaut hatte: Erst als kleines Modell und dann im Maßstab 1:1. Es ist ein erstaunliches Zeugnis ihrer Kreativität und Schaffensfreude. So lernte ich Sabine auch persönlich kennen und schätzen. Bis dahin hatte ich nur ihre Bücher gekannt.

Noch in jüngster Zeit hatte Sabine große Pläne: Ein Freiluftmuseum an ihrem Wohnort Exo Lakonia. Die Realisierung dieses Traums hat sie leider nicht mehr erleben können.

Die Nachricht von Sabine Tod stimmt traurig, aber auch dankbar. Wir durften sie kennenlernen und erfuhren wunderbare Einblicke in die Zeit der Minoer.

² Ivanovas, Sabine: Wo Zeus Mann wurde, bei den Schäfern Kretas. Athen (1996 oder später) ISBN 960 226 584 1

³ Beckmann, Sabine: Domesticating Mountains in Middle Bronze Age Crete: Minoan Agricultural Landscaping in the Agios Nikolaos Region. PhD Thesis 2012



Photo 2012 © KRHTHTV

Die Steine bekamen auf einmal Leben eingehaucht und man sah Menschen auf dem Acker arbeiten oder über die abgeschliffenen Steine auf den Hauptwegen laufen. Sie hat uns die Augen geöffnet für diese spannende Zeit.

Am 20. April 2019 zu Ostern hat sie uns noch ein wunderschönes Bild von einer mit Mohnblumen übersäten Wiese geschickt. Sabines Kommentar dazu: *Die "Auferstehung" in der Natur ist immer wieder ein besonderes Ereignis - und hilft mir unbedingt dabei, mich durchzukämpfen (das tue ich nach wie vor und vergesse nie, mich des Lebens zu freuen). Gute Reise!*

Wir hoffen, dass sie eine gute Reise gehabt hat und in Frieden von dieser Welt gehen konnte.

Gisela Paatsch, Wolfgang Schmädke

Unkraut auf dem Acker

Jesus wird auf seinen Wanderungen in Galiläa oft von vielen Menschen begleitet. (Mt. 12, 15) Er macht Pausen, predigt zu den Menschen und benutzt dabei gern Gleichnisse. Das sind knappe Erzählungen, direkt formuliert und ohne Umschweife. Der Gehalt dieser Kurzgeschichten wird erkennbar, wenn man sich in die agierenden Personen hineindenkt und versucht, sie zu verstehen. Ein Beispiel führt Matthäus im 13. Kapitel, Verse 24 bis 30, an:

Das Himmelreich ist einem Menschen gleich geworden, der guten Samen auf seinen Acker säte. Doch während die Leute schliefen, kam sein Feind, säte Unkraut mitten unter den Weizen und machte sich davon. Als dann die grünen Halme aufsprossen und Frucht ansetzten, da kam auch das Unkraut zum Vorschein. Die Knechte gingen zum Hausherrn und sagten: "Herr, war

es nicht guter Samen, den du in deinen Acker hast säen lassen? Woher kommt denn nun das Unkraut?“ Er antwortete ihnen: „Das muss einer getan haben, der uns feind ist.“ Da fragten die Knechte: „Willst du nun, dass wir hingehen und es zusammenlesen?“ Er antwortete: „Nein! Sonst reißt ihr beim Unkrautsammeln auch den Weizen mit aus! Lasst beides miteinander aufwachsen, bis die Ernte kommt! Zur Erntezeit will ich zu den Schnittern sagen: „Lest zuerst das Unkraut auf und bindet es in Büschel zusammen zum Verbrennen – den Weizen aber fahrt in meine Scheune ein!“

Der Bauer lässt auf seinen Feldern also Saatgut ausstreuen. Seine Knechte bemerken nach einiger Zeit, dass neben dem schon sprießenden Weizen auch viel Unkraut wächst und sprechen ihren Herrn darauf an. Der weiß aber schon Bescheid und kennt die Ursache. Ein Feind, ja er sagt „unser Feind“, habe nachts Unkrautsamen auf den Acker geworfen. Die Knechte sind betroffen, ja so entsetzt über diesen Saatfrevel, dass sie spontan ihre Hilfe anbieten. Sie wollen das Unkraut aus den Feldern herauszupfen. Das würde viel Mühe machen und Zeit dauern. Sie sagen aber, wir machen das. Der Bauer lehnt zu ihrer Überraschung ab. Er erkennt ihre gute Absicht und begründet seine Entscheidung. Es würden bei dieser Arbeit zu viele gute Weizenpflanzen Schaden nehmen. Das könne doch nicht sein. Und er fügt hinzu: Zur Zeit der Ernte werden die dann tätigen Erntehelfer das Unkraut vom Weizen getrennt greifen können. Die Unkrauthalme sollen dann verbrannt und der gute Weizen in die Scheune gebracht werden.

Der Bauer und die Knechte hatten also geschlafen, als der Feind kam. Sie hätten das spätere Unheil wohl vermeiden können, wenn sie zu Beginn den Feind erkannt und von ihrem Grundstück vertrieben hätten. Also rechtzeitige Wachsamkeit und Gegenwehr zum Bösen ist nach diesem Gleichnis schon sehr wichtig.

Als das Unkraut dann zu sprießen begann, schlugen die Knechte vor, es aus dem Acker zu ziehen, übertragen gesprochen das Böse, soweit sie es vom Guten unterscheiden können, zu vernichten. Das Gute könnte dann ohne Beeinträchtigung durch das störende Schlechte weiter wachsen und gedeihen. Wie viel Leid ist durch Ungeduld und den Eifer, das Böse oder oft auch nur das vermeintlich Böse vernichten zu wollen, in Familien, Kirchen und unter Völkern schon entstanden? Inquisition, Glaubenskriege und Holocaust, aber auch z. B. Vietnam-, Afghanistan- und Syrienkrieg haben in diesem Streben eine ihrer Ursachen, denke ich.

In unserer Kirche und in einigen Gemeinden gibt es auch unterschiedliche theologische Ansichten und oft Streit. Jesus rät zur Gelassenheit und sagt „Nein“, das Böse vernichten zu wollen, wenn dadurch das Gute jetzt oder später Schaden nehmen kann. Wenn unser Handeln als Knechte und Gutmenschen auch gut gemeint ist, aber Schaden für andere Menschen bewirken kann, dann sollen wir dieses Handeln lassen. Vielleicht fällt uns noch et-

was Sinnvolleres und Konstruktives ein, was die Menschen dann nachhaltig im Frieden zusammenführt.

Das Gleichnis spricht meiner Meinung nach nicht dagegen, Böses ohne Schädigung des Guten bekämpfen und immer wieder Frieden und Gerechtigkeit und Liebe unter den Menschen erreichen zu wollen. Aber über allem steht: Erst Gott wird in seinem Gericht die Guten von den Bösen trennen können und wollen, nicht wir.

Zu diesem Gleichnis gibt es als Besonderheit mit den Versen 36 bis 41 noch einen Nachtrag. Jesus erklärt auf die Fragen der Jünger hin das Gleichnis:

Dann ließ er die Menge gehen und ging nach Hause. Und seine Jünger traten zu ihm und sagten: „Erkläre uns doch das Gleichnis vom Unkraut im Acker!“ Er antwortete: „Der Sämann, der den guten Samen auswirft, ist der Menschensohn. Der Acker ist die Welt. Der gute Samen, das sind die Söhne des Reiches, und das Unkraut sind die Söhne des Bösen. Der Feind, der es gesät hat, ist der Teufel. Die Ernte ist die Endzeit dieser Welt. Die Schnitter sind die Engel. Wie nun das Unkraut zusammengelesen und im Feuer verbrannt wird, so wird es am Ende der Zeit zugehen. Da wird der Menschensohn seine Engel aussenden, die werden aus seinem Reich alle Abtrünnigen zusammenlesen und alle, die ihr Leben gegen das Gesetz führen, in den Feuerofen werfen. Da wird Heulen und Zähneknirschen sein. Aber die Gerechten werden dann hell aufstrahlen wie die Sonne im Reich ihres Vaters. Wer Ohren hat, der höre!

In mir entsteht eine entscheidende Frage: Bin ich nach Jesu Maßstab nun Unkraut oder Weizen? Ich befürchte, eher das Unkraut. Was mir einzig bleibt, ist Jesu Zusage Joh. 3,17 u. 18:

Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, um die Welt zu richten, sondern damit die Welt durch ihn gerettet werde. Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet.

Und darauf will ich mich verlassen.

Werner Blumeyer

Der Inselbote per Post kostet für Nicht-Mitglieder 20 € /Jahr.

Bitte überweisen Sie auf eines unserer Konten (siehe letzte Seite) und schreiben Sie als Verwendungszweck: **Inselbote**, Ihren **Namen** und **Vornamen** und Ihre **Postanschrift**.

Für Mitglieder und regelmäßige Spender ist der Inselbote kostenlos. Einmal-Spender und neue Interessenten erhalten ihn ein Jahr lang gratis.

Das kretische Labyrinth

„Und wer des Knäuels zartes Ende hält, der schlingt sich wohl durchs Labyrinth der Welt“ J. W. Goethe

Seit zehn Jahren trage ich die Idee in mir, mit grossen Steinen ein begehrbares Labyrinth in den Sand zu legen. Das erste habe ich anfangs April gelegt und die Warnung eines Freundes missachtet, besessen wie ich war, dass die Winterstürme vielleicht doch noch nicht ganz vorbei sind. Und ich durfte tatsächlich zusehen, wie es von den Wellen verschluckt wurde. Das hat mich nicht etwa traurig gemacht. Es war zu klein für meine Vorstellungen, dass man darin "spazieren" gehen könnte. Danach, Ende April habe ich das zweite Labyrinth, eine Dimension grösser begonnen. Drei Wochen, mindestens fünf Stunden täglich, inklusive eine künstliche Pause wegen Sonnenstich, ungewohntem Sonnenbrand, brauchte ich für das zweite. Eine eher leise feierliche Einweihung mit wenig Freunden und gemeinsamer Begehung bestätigten mir, was mir im geschichtlichen Teil immer als *das* Mystische des Labyrinthes entgegen kann. Mir schien dieser nicht voraussehbare Arbeitsaufwand, eine sture Fleissarbeit nebensächlich, besessen wie ich war. Ich wollte eine Botschaft offen legen und die wenigen Rückmeldungen, die bei mir ankamen, haben mich sehr berührt. Nämlich dass man sich im (Lebens-)Labyrinth begegnen kann, diese Begegnung erwidern, nicht wahrnehmen oder missachten, ablehnen kann, auf jemanden warten darf und gemeinsam weitergehen. Immer wieder sehe ich aber auch Spuren in meinem Labyrinth von Menschen, die die Grenzen, die symbolisch als Steine und nicht als Mauer gesetzt sind, einfach missachten und überschreiten, um ins Zentrum zu gelangen. - Und in sieben Schritten haben die es geschafft.

„Über das Labyrinth gibt es eine Vielzahl von Untersuchungen und Hunderte von Büchern. Der Grund wird aus den Titeln vieler Arbeiten deutlich; das Labyrinth umgibt ein mystisches, magisches Flair. Das Labyrinth ist eine faszinierende Figur, die seit 5000 Jahren ihre Spuren durch die Kulturgeschichte zieht. Sein Ursprung liegt im Mittelmeerraum; wie und von wem das Labyrinth erfunden wurde, ist bis heute nicht bekannt.

Das ursprüngliche Labyrinth (heute das klassische Labyrinth genannt im Gegensatz zum Labyrinth als Irrgarten. Einschub von Barbara) wird immer gleich gezeichnet. Es gibt bei ihm nur einen Weg, der kreuzungsfrei ist und ständig die Richtung wechselt. Mit einem Maximum an Umwegen wird der Innenraum ausgefüllt und sieben Mal wird die Mitte umkreist und damit wiederholt am erstrebten Ziel vorbeigeführt. Der Weg mündet zwangsläufig im Zentrum, wo man umkehren und den gleichen Weg zurückgehen muss. (...)
Das Labyrinth stellt nicht lediglich eine schöne und interessante Dekoration dar. In der verschlungenen Wegfigur steckt eine reiche Symbolik mit der Möglichkeit verschiedenster Deutungen.

Die Linien, die ein Labyrinth bilden, umgrenzen einen Weg, der zur Mitte führt. Deshalb ist das Labyrinth ein Symbol des Weges, ein Symbol für den Lebensweg des Menschen.

Auf eine bestimmte Deutung hat sich das Labyrinth jedoch zu keiner Zeit einschränken lassen.“

Das ist ein Ausschnitt der Einleitung aus dem spannenden Buch **„Das kretische Labyrinth“** von Burkhard Träger.

Er beschreibt in diesem Buch minutiös die vielfachen und widersprüchlichen Forschungsberichte, die Vielzahl der Forscher, die in Knossos, Gortyna, Kastelli über der Messaraebene Beweise für Labyrinth gefunden haben wollen. Er fasst zusammen, wie der Mythos von Dädalus im 7. vorchristlichen Jahrhundert die technologische und kulturelle Entwicklung Kretas widerspiegelt. Über die Verbindung der mythischen Erzählungen von Dädalus und Ikarus, Theseus und Ariadne, Minos und Pasiphae mit dem kretischen Labyrinth. Spannend!

Tatsache ist und erhalten geblieben sind die im 5. vorchristlichen Jahrhundert in Knossos geprägten Münzen mit verschiedenartigsten Labyrinthen.

„Ein Brite brachte Kreta nach New York. Im Jahre 1969 vollendete der englische Bildhauer und Schriftsteller Michael Ayrton in den Catskill-Bergen des Staates New York ein „kretisches Labyrinth“ – so wie eben die Kunstgeschichte das Gefängnis des Minotaurus in Knossos mangels archäologischer Belege seit der Renaissance phantasiert hat. (...) In dem Werk drückte der Künstler die ganz eigene lebenslange Faszination mit dem Labyrinth als einem Sinnbild des Lebens aus: im Labyrinth des Lebens irrt der Mensch umher auf der Suche nach der letzten Wahrheit, dem Tod. Den Labyrintheschöpfer Dädalus feierte Ayrton gleichzeitig in seinem Roman „the Maze Maker“.

Ayrtons Irr-Anlage war das erste neue gebaute Labyrinth in begehbare Grösse seit Jahrhunderten. Sie stand am Anfang der jüngsten Labyrinthomanie, die erdweit in den vergangenen zwei Jahrzehnten mehr als hundertfünfzig neue Labyrinth hervorgebracht hat. Im Oktober 1990 wird England sogar ein „Jahr des Labyrinths“ einläuten.

Das Christentum adoptierte die uralte Sinnfigur mit Bodenzeichnungen in Kathedralen (z.B. Chartres) oder im Freien mit Rasenlabyrinthen in verschiedenen Klostergärten: nun symbolisierte der gewundene Pfad den Weg zu Christus, zum Heil und ins Paradies.“(Neue Zürcher Zeitung 7./8. Juli 1990)

Die christliche deutsche „Praxis – Jugendarbeit.de“ konfrontiert die Jugendlichen gezielt mit dem „Labyrinth des Lebens“:

„Wo stehst du?



- Du stehst noch ganz am Anfang. Zunächst geht es natürlich erst mal rein.
- Du bist schon drin und fragst dich, wo es als nächstes weiter geht und wie weit du denn vom Ziel entfernt bist.
- Du stellst fest: "Hier geht es nicht weiter - das ist eine Sackgasse."
- Du stellst fest: "ups hier war ich doch schon mal!" und bist nur im Kreis herum gelaufen.

Wo willst du hin?

An jeder Abzweigung musst du entscheiden, welchen Weg du gehen willst. Manchmal begegnen dir auch Menschen und sagen: "hier geht's lang oder das ist eine Sackgasse."

So ein Labyrinth lässt sich sehr gut mit deinem Leben und deinem Glauben vergleichen. Auch in deinem Leben fragst du nach dem Sinn und wo du dich gerade befindest. Und immer wieder kommst du an den Punkt entscheiden zu müssen, was du tust und welchen Weg du gehen willst (Freunde , Ausbildung, Beruf, Hobby, Familie).

Ein Maislabyrinth ist ein lustiges Spiel und du kannst sicher sein, wieder herauszufinden. Aber im Labyrinth des eigenen Lebens finden sich viele Menschen nicht zurecht.“ Ende des Zitats.

Kulturgeschichtlich faszinierten mich in meiner Berufsausbildung die nahöstlichen ornamentalen zum Teil kaum nachvollziehbaren verschlungenen Mäander. Als Fresko, technisch perfekt Säulen zierend oder als Mosaik. In meiner schwersten Lebens- und Identitätskrise, sechsundzwanzig Jahre alt, habe ich mich in meiner langjährigen Psychotherapie visionär in einem Labyrinth, in einem Irrgarten gesehen. Das war nicht lustig, aber prägend. Seit dieser Zeit gehe ich in meinem Lebenslabyrinth, vertrauensvoll. Gehe ohne Verzweiflung zurück, wenn ich an eine Wand stosse, begleitet von einer göttlichen Energie.

„Dein tiefstes Wesen weiss den Weg. Weh, wenn du plötzlich denkst. Ob du auch recht die Schritte lenkst.“ Franz Werfel

Und so ist mein begehbare Labyrinth im Sand am Strand entstanden.

Barbara Eckenstein Juni 2019

Werbung



Ein Abo der Griechenland Zeitung unterstützt unsere Gemeinde

Das Griechenland Journal ist ein Produkt der Griechenland Zeitung (GZ). Jedes neue Jahresabo der wöchentlich erscheinenden Griechenland Zeitung bringt 10 Euro in die Gemeindekasse. Sie können das Abo über die Kirche oder direkt bei der Zeitung bestellen: entweder online (www.griechenland.net), per E-Mail (info@hellasproducts.com) oder per Telefon (210 6560989).

Preise: Jahresabo Griechenland 89 Euro, Deutschland 119 Euro, Rest der Welt 129 Euro. E-Paper: 65 Euro (bestellbar nur online).

Karl Barth 2019 - Gott trifft Mensch

Eine Wanderausstellung zum Karl-Barth-Jahr 2019



Die Ausstellung selbst hat den provozierenden Titel: Schweizer! Ausländer! Hetzer! Friedestörer! In meinem Heimaturlaub im Juli und August konnte ich diese besuchen. Sie ist gerade in Kirchengemeinden in Deutschland, Schweiz, Österreich und anderen Ländern unterwegs. Karl Barth ist wohl der wichtigste evangelische Theologe des 20. Jahrhunderts. Durch eine persönliche Begegnung mit seinem alten Freund Eduard Thurneysen in Göttingen und dann mit seinen Texten habe ich mich mit neuem Elan dem

Studium der Theologie zugewandt, nachdem ich vorher nicht mehr so recht weiterwusste.

Was ist das Faszinierende dieses Mannes und seiner Gedanken?

Ich will seine letzten Worte zitieren, die er am Abend vor seinem Tod in der Nacht vom 9.-10.Dezember 1968 zu seinem Freund Thurneysen am Telefon sprach: „Ja die Welt ist dunkel. Aber: Nur ja nicht die Ohren hängen lassen! Nie! Denn es wird regiert, nicht nur in Moskau oder in Washington oder in Peking, sondern es wird regiert, und zwar hier auf Erden, aber von ganz oben, vom Himmel her! Gott sitzt im Regimente! Darum fürchte ich mich nicht. Bleiben wir doch zuversichtlich auch in dunkelsten Augenblicken. Lassen wir die Hoffnung nicht sinken, die Hoffnung für alle Menschen, für die ganze Völkerwelt! Gott läßt uns nicht fallen, keinen einzigen von uns und uns alle miteinander nicht! Es wird regiert!“⁴

Wie aktuell sind heute diese Worte! Man könnte noch andere Orte ergänzen in denen regiert wird hier auf der Erde. Barths Worte bleiben wahr, besonders für die, die selbst dunkle Zeiten erleben.

Barth wuchs in der Schweiz auf und studierte dann an verschiedenen Universitäten Deutschlands. Er wurde Pfarrer in Safenwil im Kanton Argau. In seiner Gemeinde erlebte er die Arbeiterbewegung und half eine Gewerkschaft zu gründen. In Folge trat einer der Fabrikbesitzer in der Gemeinde danach aus der Kirche aus.

1914 war er sehr geschockt, als die von ihm verehrten Größen der Theologie nicht viel anderes sagten als andere und sich für den Krieg begeisterten. „Da muss etwas falsch sein in der Theologie“, dachte er. Und so begann er zu

⁴ Karl Kupisch rororo Karl Barth S.135

forschen vom Grund der Bibel her: 1919 erschien sein Kommentar zum Römerbrief des Apostel Paulus.

Aber schon 5 Jahre später schrieb er seinen Kommentar völlig neu:

Gott ist nie in unserem Besitz. Gott ist der ganz andere. Von daher kritisierte er bisherige Kultur und Religion und auch seine Kirche. Diese Neuausgabe fand noch mehr und langfristige Beachtung. Sie begründete die „Dialektische Theologie“, für die Barth nun Mitstreiter fand. Er wird ohne Dokortitel und Habilitation zum Professor in Münster ernannt.

Er konzentriert sich weiter auf die theologische Forschung und wird doch Anfang der dreißiger Jahre Mitglied in der SPD. Und die war damals noch etwas anderes als heute. Er wendet sich scharf gegen die Anpassung der Evangelischen Kirche an antidemokratische Bewegungen und damit auch an die der Nazis. Als diese 1933/34 die evangelischen Kirchen nach und nach „erobern“, entsteht die „Bekennende Kirche“ um Martin Niemöller. Barth hilft ihr, ihre Position neu zu bestimmen: Die Unabhängigkeit des Wortes Gottes und damit der Kirche wird durch das Barmer Bekenntnis⁵ ausgedrückt, das wesentlich aus seiner Feder stammt.

Barth wird dann Mitglied des Leitungsgremium „Reichsbruderrat“, tritt aber zusammen mit Niemöller u.a. zurück, als ein Bischof Marahrens die Leitung bekommen sollte, dem man zu großes Wohlwollen gegen die Nazis nachsagte.

Barth hatte schon vorher erkannt, wie die Nazis die Weimarer Republik zerstörten, aber auch ihren Antisemitismus und ihre Kirchenpolitik. Er verschwieg diese Ablehnung nicht. Als er dann den geforderten Amtseid auf Adolf Hitler mit dem Zusatz versehen wollte: „soweit ich das als evangelischer Christ verantworten kann“, wurde er entlassen und ging zurück nach Basel. Hier konzentrierte er sich auf sein Hauptwerk die „Kirchliche Dogmatik“ mit ihren 13 Bänden und 9000 Seiten. Sie blieb unvollendet.

Bei aller Konzentration auf die Theologie, finden sich dort aber auch viele Anmerkungen zu aktuellen Themen der Zeit von Gott her gesehen, und auch sonst schwieg er nicht: Als 1938 die Tschechoslowakei von den Nazis militärisch bedroht wurde, schrieb er einen Brief an einen befreundeten Kollegen nach Prag: Jeder tschechische Soldat, der sein Land und damit die Freiheit verteidigt, verteidigt auch die Freiheit der Kirche. Ein Aufschrei in Deutschland: Verräter!

Nach dem Krieg wendet er sich den Deutschen erneut zu. Gegen die allgemeine Erwartung stimmt er aber nicht mit ein in den allgemeinen Antikommunismus. Seine Distanz zum Kommunismus drückt er etwa aus in einem Gespräch mit dem damaligen Staatspräsidenten Wilhelm Pieck, der zu ihm sagte: „Herr Professor, was wir in Deutschland nötig haben, das sind die Zehn

⁵ Text im Gesangbuch

Gebote!“ Worauf Barth erwiderte: „Ja, Herr Präsident, insbesondere das erste!“⁶ Gott als das Grundlegende - auch im atheistischen Staat!

Er protestiert gegen die Verhaftung von Pfarrern in der DDR und schreibt dann seinen „Brief an einen Pfarrer in der DDR“, in dem er für ein differenziertes Verhalten plädiert. Diese Schrift wird dort sofort verboten, aber auch in der Schweiz wird er dafür heftig kritisiert. Und als er 1958 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels bekommen sollte, intervenierte der damalige Bundespräsident Theodor Heuß dagegen.

Da Barth sich 1934 zu der „Bekennenden Kirche“ hielt, wurde er nach dem Krieg von der „Bekennnisbewegung Kein anderes Evangelium“, einer eher pietistisch-evangelikalen Bewegung, nach seinem jetzigen Bekenntnis gefragt, nun gegen die sog historisch kritische Methode der Bibelauslegung, gegen sog. liberale Theologie und andere moderne Entwicklungen.

Barth antwortete mit der Frage, ob sie bereit wären, sich an auch einer Bewegung zu beteiligen gegen die Aufrüstung der westdeutschen Armee mit Atomwaffen, gegen den Krieg der Amerikaner in Vietnam, gegen den neu ausbrechenden Antisemitismus und für einen Friedensschluss mit den osteuropäischen Staaten mit der Anerkennung der gegenwärtigen Grenzen und dann wörtlich: „Wenn euer richtiges Bekenntnis zu dem nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift für uns gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus das in sich schließt und ausspricht, dann ist es ein rechtes, kostbares und fruchtbares Bekenntnis. Wenn es das nicht in sich schließt und ausspricht, dann ist es in seiner ganzen Richtigkeit kein rechtes, sondern ein totes, billiges, Mückenseihendes und Kamele-verschluckendes und also pharisäisches Bekenntnis.“⁷

Fast tragisch kann man seine eigene Lebensführung nennen: Barth hatte 1918 Nelly Hoffmann geheiratet. Die beiden hatten 5 Kinder. 1925 lernte er in Deutschland Charlotte von Kirschbaum kennen. Sie wurde seine engste Mitarbeiterin. Es wurde aber auch eine Liebesbeziehung, die Barth gegenüber seiner Frau öffentlich machte. Die drei wohnten ab 1929 zusammen. Hineingestellt in ein Dreieck, das keiner aufzuheben in der Lage war, nannte Barth es eine Notgemeinschaft. Als Charlotte 1966 nach einer Hirnerkrankung in eine Pflegeanstalt kam, hat Barth sie jeden Sonntag besucht und nach seinem eigenen Tod jemand aus der Familie.

Karl Barth: Ich verdanke im sehr viel in meinem Werdegang als Theologe, auch wenn ich meinen eigenen Weg finden musste. Sein Leben und seine Gedanken sind aber weiterhin eine Entdeckung wert.

Ralf Velimsky

⁶ Busch, Karl Barths Lebenslauf S. 353 f.

⁷ aus www.fromapp.org 100 Jahre Karl Barth

Ioannis Pagomenos, der bekannteste kretische Freskenmaler des 14. Jahrhunderts

Vor vielen Jahren kamen wir auf einer Wanderung durch die Imbrosschlucht in der Sfakia in das an ihrem Ende liegende Komitadhes. Dort gäbe es eine alte mit Fresken ausgemalte Kapelle, hatten wir zuvor gehört. Sie zu finden war nicht ganz einfach. Ihre teilweise gut erhaltenen Wandbilder aber regten zur Suche nach Literatur über die kleine alte Kapelle an. So stießen wir schließlich auf den Namen Pagomenos, fanden dazu den Hinweis, dieser kretische Freskenmaler habe nach der Ausmalung der Agios Georgios-Kapelle bei Komitadhes 1314 in den Folgejahren eine ganze Reihe weiterer Kirchen im westlichen Teil Kretas ausgestaltet. Das wisse man aber nur, weil entgegen dem durch andere Freskenmaler meist angewandten Prinzip der Anonymität in der Mehrzahl seiner Kapellen in den Stifterinschriften auch sein Namen zu finden sei. Im 'Byzantinischen Kreta' von Gallas wird der Stil von Pagomenos in seinen Werken ausführlich dargestellt mit dem Tenor: Trotz der Übernahme mancher Kriterien des neuen byzantinischen paläologischen Stils sei er doch den „älteren einheimischen, volkstümlich geprägten Kunsttraditionen ... verhaftet geblieben und nicht über den alten Stil hinausgekommen“. Das alles klang sehr interessant, daher wurde beim nächsten Besuch die Inschrift der Komitadheskapelle näher unter die Lupe genommen. Noch blutige Laien auf diesem Gebiet, konnten wir darin doch wirklich den Namen Pagomenos entdecken.



Das hier ist dieses gut zu lesende Stück im unteren Teil der Stifterinschrift, beginnend mit der byzantinischen Jahreszahl, (folgend der byzantinische Steuerbegriff Indiktion mit der Zahl 12 - hier aber uninteressant), dann einem Hinweis auf den Künstler und schließlich seinem Namen Ioannis Pagomenos: **στ ω ΚΒ'** (6822 = 1314 AD), (**Indiktion 12**), **ΔΙΑ ΧΕΙΡΟΣ ΚΑΜ(ω)ΜΕΝ(ω)ΟΥ** (durch die Hand gemacht), **ΙΩ ΤΟΥ ΠΑΓΟΜΕΝ** ... (des Ioannis Pagomenos).

Wer war nun dieser Freskenmaler Pagomenos? Außer von seinem Werk wissen wir über ihn kaum etwas. Die erste von ihm ausgemalte Kapelle ist die in **Komitadhes**, es folgten 1315 Agios Nikolaos in **Moni** (Selino); 1315, 16 Panagia in **Alikambos** (Apokoronas); 1323 Agios Georgios in **Anidhri** (Selino);

1325,26 Agios Nikolaos in **Maza** (Apokoronas); 1327,28 Michail Archangelos in **Kawalariana** (Selino) und 1332 Panagia in **Beilitika** bei Kakodhiki (Selino). Die Fresken der Kapelle Michail Archangelos in **Sarakina** (Selino) werden ebenfalls Pagomenos zugeordnet, es gibt dort aber keine Inschrift. Die Urheberschaft der Wandbilder in der 1347 ausgemalten Panagia-Kapelle schließlich in **Prodhromi** (Selino) (siehe Inselbote 51, S.16/17) ist umstritten. Inschrift und Malstil deuten eigentlich direkt auf Pagomenos hin, in der Literatur wird aber auch ein Künstler namens 'Jokim' aus der Pagomenos-Schule als der Maler dort genannt.

Sicher war Pagomenos Kreter. Ein Zugezogener, ein Venezianer z.B., wäre bei dem angespannten Verhältnis zwischen den Herren der Insel und den ehemals byzantinisch gewesenen Einwohnern nie zur Ausschmückung orthodoxer Gotteshäuser herangezogen worden: Die Arbeitsaufträge hat er vor allem bei den alteingesessenen byzantinischen Adelsfamilien wie etwa den Kallergis, Skordilis ... wohl als Einheimischer gleichen Glaubens bekommen. Sein erstes uns bekanntes Werk stammt aus dem Jahr 1314. Da muss er seine Ausbildung aber schon länger abgeschlossen haben und bereits ein anerkannter Maler gewesen sein. In obiger Inschrift noch zu Beginn seines Wirkens hat er stolz mit dem Wortlaut 'durch die Hand des', den später neben anderen auch El Greco auf einer noch auf Kreta entstandenen Ikone gebrauchte, auf sich, den Künstler Pagomenos, hingewiesen. Im Laufe seiner Entwicklung klang das aber schon ganz anders. Denn da ist in den Inschriften von dem 'Sünder Ioannis' und auch 'angeblichen Maler' die Rede. Über 30 Jahre hat er wohl als Freskenmaler gearbeitet, nicht nur an den bekannten Orten. Eine weitere Literaturstelle verrät das: „Wir glauben, dass (Fresken) in ziemlich vielen Kirchen von Kandanos sein Werk sind oder unter seinem Einfluß entstanden“. Nach einem Internet-Eintrag soll Pagomenos in seiner Nikolaos-Kapelle in Maza begraben worden sein: „Die Fresken in der Kirche sind ein Werk des Künstlers Ioannis Pagomenos, der hier unter der Kirche bestattet ist. Bei Arbeiten am Fußboden der Kapelle wurden wirklich (seine?) Gebeine links vor der Ikonostase gefunden. „Man brachte sie aber in eine andere Kirche“, teilte der Wirt der benachbarten Taverne am Dorfplatz dazu mit.

Dieser Text begann mit Aussagen über die Georgskapelle in Komitadhes, mit ihrem Bild soll er auch enden: Die darauf abgebildete Kapelle ist uralt, sie soll einst als Dank für einen Sieg über Piraten errichtet worden sein. Sie hat einen heute oben offenen Narthex (Vorhalle) und außen über der Tür eingemauerte Teller. Das Tonnengewölbe wird von zwei eigenartigerweise bis zum Fußboden durchgehenden, dicken Gurtbögen gestützt. Ob die etwas über das Alter der Kirche aussagen? Manoil Skordilis hat jedenfalls den Maler Ioannis Pagomenos beauftragt, sie 1314 auszumalen.



NACHWORT: Alle Kapellen in diesem Bericht sind zu erreichen, die verschlossenen in Moni, Beilitika, Alikambos über die Priester, sonst sind die Türen unverschlossen oder der Schlüssel steckt. Ansprechpartnerin für Agios Georgios in Komitadhes ist die Wirtin der in der Dorfmitte gelegenen Taverne „Giorgis“ Anette Dosch-Deligiannaki.

Volkmar Weißert



Festos war einen Besuch wert

30. Juni um 11:50 Uhr, die Sonne brennt, aber unsere Führerin kennt keine Müdigkeit, toll!

Vielen Dank an Kristina (gute Organisation)und ihre Freundin Chrisoula für gute Führung.

Gerne mal wieder
im Winter

Wolfgang Schmädeke



Deutscher Evangelischer Kirchentag **Dortmund 19.–23. Juni 2019**

Das Motto dieses Kirchentags war „Was für ein Vertrauen“ aus 2. Könige 18, 19. Der Prophet Jesaja verheißt König Hiskia Rettung vor dem Angriff der Assyrier, wenn er auf Gott vertraut. Der König wendet sich zu Gott und fleht um Errettung. Und der Engel des Herrn fuhr aus und streckte hundertfünf- undachtzigtausend Gegner nieder. Darauf zogen die Assyrier ab.

Die evangelischen deutschsprachigen Gemeinden in Griechenland aus Athen, Rhodos und Kreta waren mit einem gemeinsamen Stand auf dem Markt der Möglichkeiten in den Westfalenhallen vertreten. Die Federführung bei der Einrichtung und Organisation des Standes oblag uns, der Gemeinde in Kreta. Die Einteilung der jeweiligen Gemeindemitglieder zum Standdienst bot Gelegenheiten zum Kennenlernen und Gedankenaustausch untereinander. Unsere direkten Standnachbarn waren die evangelischen deutschsprachigen Gemeinden in Rumänien (hauptsächlich Raum Siebenbürgen) und evangelische Gemeinden in den ehemaligen deutschen Ostgebieten (z.B. Königsberg).

Der täglich zweistündige Standdienst ließ genug Zeit zum Besuch der einzelnen Stände im Markt der Möglichkeiten und von Veranstaltungen. Das gedruckte Programm umfasste fast 600 Seiten. Da war die Auswahl schwierig. Als Abendveranstaltung gab es u.a. Konzerte verschiedenster Richtungen. Tagsüber konnte man auch spontane Auftritte von Posaunengruppen erleben. Es war ein politischer Kirchentag. In einem Eröffnungsgottesdienst setzte sich die Predigerin mit der Korruption in ihrem Heimatland Rumänien auseinander. Im Schlussgottes predigte Pfarrerin Sandra Bils aus Hannover zu Hebräer 10, 35-36 („Darum werft euer Vertrauen nicht weg“). Die Rettungsmaßnahmen von Flüchtlingen in Seenot im Mittelmeer seien christliche Pflicht. Bedford-Strohm begründete auf dem roten Sofa, warum die AfD nicht zum Kirchentag eingeladen wurde. Dafür erhielt er viel Beifall.

Den Organisatoren des Kirchentags gebührt ein großes Lob für die reibungslose Durchführung. Zahllose Helfer von den Pfadfindern, Mitarbeiter der Verkehrsbetriebe und Polizisten - alle waren zuvorkommend und gaben bereitwillig Auskunft.

Als ältere Teilnehmer waren wir nicht in Turnhallen, sondern privat kostenlos untergebracht. Die Gastgeber waren sehr freundlich. So mancher Abend der ereignisreichen Tage klang bei einem Glas Rotwein und guten Gesprächen mit den reizenden Gastgebern aus.

Franz Schneider



Außer Spesen nichts gewesen?

Ja, wir waren auf Kosten der Gemeinde auf dem Kirchentag in Dortmund. Der Kirchenvorstand hatte beschlossen, dass die Gemeindekasse für die Flüge und Privatquartiere aufkommt, und zwar für maximal drei Personen zum Dienst an unserem Informationsstand. Denn diesmal war Kreta für den gemeinsamen Auftritt der griechischen Gemeinden verantwortlich. Das wollte ich nicht alleine stemmen. Tatsächlich waren wir dann zu dritt aus Kreta, drei Mitwirkende kamen aus Athen (Verein) und vier aus Rhodos.

Franz hat ja bereits über die Schwerpunkte des Kirchentags berichtet. Die Fotos zeigen mehr vom regen Kommen und Gehen an unserem Stand, von freudigem Wiedersehen und lebhaftem Interesse an Athen, Kreta und Rhodos. Denn so hatten wir unsere Aufgabe verstanden:

- Auf die Auslandsgemeinden im Griechenland aufmerksam machen
- Aus unserem Gemeindeleben und vom Dienst am Nächsten berichten
- Werben für den Urlaub, eine Gemeindereise oder die Singwoche
- Bei Pfarrerinnen und Pfarrern Interesse wecken für den Dienst in unseren Gemeinden für zwei oder zehn Monate

Und so wurden es drei intensive Tage auf dem Markt der Möglichkeiten. Jeder gab sein Bestes und freute sich am Interesse der Besucher. Nebenher konnten wir uns in ruhigeren Phasen auch gut mit den Vertretern aus Athen und Rhodos austauschen und beispielsweise besser verstehen, wie sich die schwierige Lage in Athen entwickelt hat.

Untern Strich: Wir haben interessante Kontakte geknüpft zu Jugendlichen, zu Touristen und zu Pfarrerinnen und Pfarrern, die demnächst in den Ruhestand gehen. Da die EKD-Mitarbeiter ganz in der Nähe ihren Stand hatten, haben wir uns über das Thema Sommervvertretung/Urlauberseelsorge in Ruhe ausgetauscht. Das führte beiderseits zu einem besseren Verständnis.

Insgesamt hat es wohl allen Teilnehmern Freude gemacht, in dieser quirligen Großveranstaltung dabei zu sein, den besonderen Geist eines Kirchentags zu erleben und herzliche Menschen aus dem Ruhrgebiet wie unsere Gastgeber kennenzulernen.

Wir sind froh und dankbar, dass unsere Gemeinde die Flug- und Quartierkosten übernimmt, die Belastung liegt bei insgesamt ca. 800 ... 900 €. Die EKD hat unsere Stand-Kosten von 865 € übernommen. Außer Spesen ist ganz viel Beglückendes gewesen - das überwiegt.

Ach ja, nicht zu vergessen: Der nächste Kirchentag ist ökumenisch, und zwar 12. - 16. 5. 2021 in Frankfurt am Main.

Wolfgang Schmädke

Themen für ökumenisches Großereignis in Frankfurt gesucht



Freundschafts-Werbung

DEUTSCHSPRACHIGER ELTERNVEREIN HERAKLION - KRETA

Der Verein bietet deutsche Spracherziehung vom Kindergartenalter bis zur 10. Klasse. Im Schuljahr 2018/19 sind 42 Familien Mitglied.

60 Kinder besuchen einmal wöchentlich den Unterricht im Vereinshaus in Heraklion - Fortezza. Sie werden auf die Prüfungen des Goethe-Instituts vorbereitet. Alle Lehrerinnen haben Deutsch als Muttersprache und eine pädagogische Ausbildung.

Willkommen sind nicht nur Kinder aus deutschsprachigen Familien, sondern auch griechische Familien, die lange in einem deutschsprachigen Land gelebt haben. So kann die Verbindung zur deutschen Sprache und Kultur bewahrt werden.

Kontakt: 1. Vorsitzende Sylvia Michopoulos 6972 21 16 16

E-mail: deutscher_verein_kreta@yahoo.de Internet: www.deutschervereinkreta.de

Termine

September 2019

So	01.	11.30	Heráklion	Gottesdienst mit Pfr. Ralf Velimsky
Mi	04.	10.30	Almyrída	Gesprächskreis zu Glaubensfragen
So	08.	11.30	Psychró	Gottesdienst im Freien, danach Picknick
So	15.	11.30	Heráklion	Gottesdienst
So	22.	11.30	Chaniá	Gottesdienst
So	29.	11.00	5. Sonntag - Ihr Programmvorschlag?	

Oktober 2019

Do	03.	11.00	Ierápetra	Änderung: Gesprächskreis Glaubensfragen
So	06.	11.30	Heráklion	Erntedank-Gottesdienst
So	13.	11.30	Ierápetra	Gottesdienst
Di- So	15. - 20.		Rhodos	Singwoche 2019
So	20.	11.30	Heráklion	vermutlich kein Gottesdienst ?
So	27.	11.30	Chaniá	Gottesdienst
Do	31.		Reformationstag Ausflug/Andacht?	

November 2019

So	03.	11.30	Heráklion	Gottesdienst
So	10.	11.30	Ierápetra	Gottesdienst
So	17.	11.30	Heráklion	Gottesdienst
So	24.	11.30	Chaniá	Gottesdienst

Dezember 2019

So	01.	11.30	Heráklion	Gottesdienst 1. Advent
So	08.	11.30	Ierápetra	Gottesdienst 2. Advent
So	15.	11.30	Heráklion	Gottesdienst 3. Advent
So	22.	11.30	Chaniá	Gottesdienst 4. Advent
Di	24.	17.00	Heraklion	Familiengottesdienst am Heiligabend
Do	26.	16.00	Ierapetra	2. Feiertag ?

Alle Kontakte auf einen Blick

Seelsorger Pfarrer i.R. Ralf Velimsky	Odos Idomeneos 3, 712 02 HERAKLION 28102 85680 mobil 69 78 78 89 70 pfarramt@evkikreta.de
Vorsitzender Wolfgang Schmädeke	BOX 32, 724 00 MILATOS 28410 32483 mobil 0049 172 813 91 17 webmaster@evkikreta.de
Stellvertretende Vorsitzende Lieselotte Klein	28310 52996 klemich@otenet.gr
Rechnungsführer Karl Giesen	28108 11130 krgiesen@aol.com
Schriftführer Werner Blumeyer	0049 177 2 49 36 10 wernerblumeyer@web.de
1. Beisitzerin Kristina Eisenlöffel Ansprechpartnerin Heraklion	28102 84440 kristina.eisenloeffel@web.de
2. Beisitzerin Elisabeth Wick-Schneider	69 88 25 25 31 elisabethwickschneider@gmail.com
1. Rechnungsprüfer Gernot Michl	28310 52996 klemich@otenet.gr
2. Rechnungsprüfer Klaus Marenbach	28250 32543 marenbach@crete-island.net
Ansprechpartner Chaniá Inge und Ingo Heinze	28210 20858, mobil 0049 176 30 54 08 10 Sodaclub2@yahoo.de, Kretaingo@yahoo.de
Ansprechpartnerin Agios Nikólaos Harda Galatsanos-Dück	28410 22961 hardadueck@gmail.com
Ansprechpartnerin Ierápetra Diana Kolar-Frantzeskaki	28420 22707 DianaKolar@gmx.com

Evangelische Kirchengemeinde Kreta www.evkikreta.de

Postanschrift: c/o W. Schmädeke • BOX 32 • 724 00 MILATOS • GREECE
Sitz des Vereins: Odos Idomeneos 3 • 712 02 HERAKLION • GREECE
Vereinszulassung durch das Landgericht Heraklion (Πρωτοδικείο Ηρακλείου) 09.03.2010
Register-Nr. (Αριθμός Μητρώου) 2337, Anordnung Nr. (Αριθμός Διάταξη) 173/2017 Amtsgericht Heraklion
Finanz-Nummer Α.Φ.Μ.: 997 789 712 Δ.Ο.Υ. Α' Ηρακλείου

Deutsche Bankverbindung: Evangelische Kirchengemeinde Kreta
Evangelische Bank IBAN DE91 5206 0410 0005 3797 33

Griechische Bankverbindung: ΠΡΟΤΕΣΤΑΝΤΙΚΗ ΕΝΟΠΙΑ ΚΡΗΤΗΣ
ALPHA BANK IBAN GR17 0140 6640 6640 0233 0000 437

**Der Inselbote Nr. 54 soll am 1. Dezember 2019 erscheinen.
Redaktionsschluss ist am 15. November 2019.**